

Die neue Landesregierung hat die Hauptschule wiederentdeckt. Nachdem die frühere Parole „Hauptsache Hauptschule“ hieß, soll sie nun gestärkt werden und es sollen insbesondere die Schülerinnen und Schüler dort unterrichtet werden, die „handlungsbezogene Formen des Lernens benötigen“.

Im § 9 des Niedersächsischen Schulgesetzes ist zu lesen, dass die Hauptschule Grundfertigkeiten, Arbeitshaltungen, elementare Kulturtechniken und selbstständiges Lernen stärken soll. Wir warten mit großer Spannung auf den neuen Erlass, der die Arbeit in der Hauptschule regeln wird, zumal im Haushaltsentwurf schon jetzt die Mittel für die Sozialarbeit an eben dieser Schulform fehlen.

Das neue Programm zur Sozialarbeit an Hauptschulen sieht wiederum keine Landesstellen für Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen an Hauptschulen vor, sondern ist ein Förderprogramm, das unweigerlich zu sozial unverträglichen Arbeitsverhältnissen führen, und mit Gewissheit keine Verbesserung gegenüber seinem Vorgänger bringen wird.

Ziehe ich eine Bilanz der Hauptschule, wie sie in den letzten Jahren, beginnend mit dem 7. Schuljahrgang nach der Orientierungsstufe gearbeitet und auch gelitten hat, dann bleiben zwei wesentliche Fragen zu klären.

**Gibt es die Hauptschule als homogene Schulform noch? Ist die Hauptschule als Schulform in ihrer Existenz bedroht oder gar überflüssig?**

Gehen wir davon aus, dass eine Schule drei Funktionen hat,

1. Qualifizierungsfunktion,
  2. Auslesefunktion,
  3. Reproduktionsfunktion,
- so hat die Hauptschule kaum eine Überlebenschance.

Die Qualifikationen, welche die Hauptschule zurzeit in der Lage ist zu vermitteln, werden am Arbeitsmarkt nicht nachgefragt.

Eine Auslese kann an der Hauptschule nicht mehr stattfinden, da die zu ihr kommenden Schüler und Schülerinnen in der Regel mehrere Auslesen durchlaufen haben und sich selbst als übergebliebener Rest empfinden, der mit „nur“ dem Hauptschulabschluss kaum eine Chance zur eigenen Lebensgestaltung bekommt.

Schüler und Schülerinnen, die in der Hauptschule unterrichtet werden, sind nicht der Maßstab für die Reproduktion unserer Gesellschaft. Werterhaltende Maßstäbe werden von dieser Schülerschaft negiert. Sie erweisen sich für sie als Ausschlussmechanismus für die Beteiligung am gesellschaftlichen und am Produktivitätsfortschritt.

Hauptschüler und Hauptschülerinnen, mit und ohne Abschluss, sind die erste nach unten offene Gesellschaftsschicht, die deutlich zu den Verlierern unserer Gesellschaft zählt.

Heutige Schulen haben jedoch weitaus mehr Funktionen.

4. Sparfunktion

Da Schule in der neueren Zeit zunehmend auch unter dem wirtschaftlichen Aspekt betrachtet wird, ist dieses für die Hauptschule ein weiterer Negativfaktor.

Hauptschüler und Hauptschülerinnen stellen, außer als Konsumenten, kaum einen wirtschaftstragenden Faktor dar.

Sie sind mit dem Hauptschulabschluss schwer in das Berufsleben integrierbar. Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten werden am Arbeitsmarkt nicht mehr nachgefragt. Dies erschwert die Identifikation mit ihrer Schule und führt zur Flucht aus dieser Schulform.

Nicht die anerkannt gute Beratung und Empfehlung durch die dafür noch zuständige Orientierungsstufe ist der Maßstab für die Wahl der Schulform, sondern der fiktiv höchst mögliche Schulabschluss zur Erreichung des besten Berufseinstieges lässt Eltern zur vermeintlich opti-

Es gibt:

- Aussteiger und Aussteigerinnen
- Nicht Deutsch sprechende Ausländer und Ausländerinnen
- Überalterte Schüler und Schülerinnen
- In anderen Schulformen gescheiterte Schüler und Schülerinnen
- Schüler und Schülerinnen aus vielen Kulturen, die Integrationsprobleme haben
- Mit Drogen konfrontierte Schüler und Schülerinnen
- Mit Kriminalität konfrontierte Schüler und Schülerinnen
- Lernunwillige Schüler und Schülerinnen
- Eingeschränkt lernfähige Schüler und Schülerinnen
- Schüler und Schülerinnen, die im Bereich der Sozialhilfe aufgewachsen sind und zur Selbstaufgabe neigen

- Hypermotorische Schüler und Schülerinnen
- Anderweitig auffällige Schüler und Schülerinnen
- Schüler und Schülerinnen mit sehr geringen Lese- und Schreibfähigkeiten
- Von ihren Eltern vernachlässigte Schüler und Schülerinnen

- Strebsame Schüler und Schülerinnen
- Fleißige Schüler und Schülerinnen
- Lernwillige Schüler und Schülerinnen

Welche Funktionen muss eine „Schulform“ für diese Schülerschaft übernehmen?

5. Innovationsfunktion
6. Integrationsfunktion
7. Kompensationsfunktion
8. Präventionsfunktion
9. Medienpädagogische Funktion
10. Funktion gegen Trends und Sogwirkungen
11. Diagnostische Funktion
12. Kindheit bewahrende Funktion
13. Familienergänzende Funktion
14. Leibliche Versorgungsfunktion

Innovation war stets Bestandteil der Hauptschule. Ich denke nur an die Einführung des Betriebspraktikums oder die Einführung der 10. Klassen zum Erlangen des Realschulabschlusses. Diese Funktion wird der Hauptschule jedoch nicht als wichtiger Bestandteil zugebilligt. Innovation ist ein in die Zukunft gerichteter Prozess, der mit bisherigen Instrumenten nicht im Vorfeld messbar ist. Geglückte Innovation wird jedoch richtigerweise übernommen.

Die Hauptschule muss weiterhin eine Innovationsschule bleiben, um ihrer sich ständig verändernden Schülerschaft gerecht werden zu können. Dieses bedarf jedoch entsprechender Rahmenbedingungen, die zurzeit nicht zu erkennen sind. Trotzdem wird, wenn auch zurzeit nicht messbar, enorm viel innovativ an der Hauptschule gearbeitet.

Integration ist elementarer Bestandteil der Hauptschularbeit.

Nirgends wird funktionierendes multikulturelles Leben so anschaulich zu beobachten sein, wie an dieser Schulform. Multikulturelles Leben, bei gleichzeitig jahrgangsübergreifendem Unterricht (Überalterung der Schüler-

### Welche Zukunft hat diese Schulform?

# Quo Vadis Hauptschule

Von Burkhard Kuchernig



**Die Flucht aus der Hauptschule aufhalten.** Dazu gehört ein verändertes Konzept dieser benachteiligten Schulform. Mehr Zeit für die Schüler und ein angemessenes Stundendeputat für die Lehrerinnen und Lehrer  
Foto: Mathias Thurm

malen Schulausbildung für ihre Kinder greifen, die sich jedoch in der Realität häufig als kontraproduktiv undentwicklungsschädlich für ihre Kinder erweist.

Sparen, Fehlentscheidungen und Leistungsmessungen an Hauptschulen werden nicht dazu führen die Hauptschule zu optimieren, sondern sie zu einem, dann doch wieder teurerem, Aufgabebetten zur Behebung gesellschaftlicher Probleme machen, die diese Schulform aber nicht lösen können wird.

Hier besteht die Gefahr für eine Frustrationswelle, die sicher nicht nur die Schüler und Schülerinnen erfassen wird. Eine ständige Überforderung eines Systems macht dieses nicht besser. Das, was traditionell von einer Schulform erwartet wird, kann die Hauptschule nicht mehr leisten.

## Ist die Hauptschule deshalb tot?

Fest steht, dass es diese nichthomogene Schülerschaft gibt. Es gibt Schüler und Schülerinnen, die nicht in die klassischen Funktionen von Schule passen.

### Was halten Schüler und Schülerinnen und Lehrer und Lehrerinnen für notwendig

notwendig	negativ
Einen Ort, zu dem sie gern gehen	Nicht vorhandenen Arbeitstechniken
Weniger Inhalte	Keine gemeinsamen Ordnungsprinzipien
Beziehungskompetenz	Altersunterschiede in den Klassen
Medienkompetenz	Interessenunterschiede in den Klassen
Verantwortung übernehmen können	Zu große Klassen
Mehr Zeit für Schüler	Geringe Konzentrationsfähigkeit
Eltern in Erziehung und Bildung einbinden	Für die Interessen der Schüler und Schülerinnen die falschen Lehrer und Lehrerinnen
Selbstreflektion der Schüler über Inhalte	Wenig Berührung zwischen OS und HS
Selbstreflektion der Schüler über Verhalten	Geringe Identifikation von Eltern und Schülern und Schülerinnen mit der Schule
Reflektion über Lehrer- und Lehrerinnenverhalten	Wenig Output im kognitiven Bereich
Kleine Schritte	Geringe Leistungsbereitschaft
Positive Verstärkung	Zu wenig Kulturtechniken
Motivation für Lehrkräfte	Abschlussprüfungen
Elternarbeit außerhalb von Schule	Kopfnoten
Projekttag	Zu viel Unterricht für Lehrkräfte
Lernen an außerschulischen Orten	Keine Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen an den Schulen
Veränderter Einstieg in der 7. Klasse	Schlechte Ausstattung – nicht einheitlich
Schulleben	Keine Zeit für Gespräche und Beratung
Zeit zur Selbstreflektion für Lehrer und Lehrerinnen	Nicht genug wissenschaftliches Feedback
Aufbau von Kooperationen mit Verträgen	Zu wenig Zeit für Fortbildung
Weniger Unterricht	Zu wenig Anerkennung der geleisteten Arbeit
Aufbau von Netzwerken	
Schule – Berufsausbildung	
Erfolge über praktische Arbeit	
Projekte in realen Arbeitssituationen	
Werkunterricht in gut ausgestatteten BBSen oder Betrieben	
Betriebsbegleitende Ausbildung	
Sponsoring sollte kein Tabu sein	

schaft – Mehrfachwiederholer), Rückläufer aus anderen Schulformen, wechselnde Wohnsitze sozial schwacher Familien, wechselnden Bezugspersonen im häuslichen Bereich, Einbeziehung von Sonderschülern und Sonderschülerinnen zur Erlangung höherwertiger Abschlüsse, usw.

Hieran schließt sich sofort die Bedeutung der Kompensation an.

Konsum kann für viele Hauptschüler und Hauptschülerinnen nicht als Kompensation für außerschulischen und Schulfrost infrage kommen. Frust wird häufig anderweitig (Gewalt, Unlust, Hypermotorik, Flucht in Scheinwelten, Drogen, usw.) kompensiert. Die Hauptschule muss administrative Möglichkeiten zur Kompensation gesellschaftsbedingter Probleme bekommen, um integrativ tätig werden zu können. Es müssen alle in Pädagogik tätigen Kräfte zusammengeführt werden, um diese Probleme aufzufangen und der gewünschten Sparfunktion an anderer Stelle gerecht werden zu können.

Präventiv kann die Hauptschule wesentlich besser tätig werden, wenn die entsprechende Unterstützung zur Verfügung gestellt wird. Prävention ist nicht nur belehren, sondern vorleben, unterstützen, beraten, Auswege zeigen, Verständnis haben, Geduld haben, Chancen geben und Möglichkeiten einräumen. Es muss auch Verständnis für einen Irrweg geben und eine zweite Chance eingeräumt werden. Die Wirtschaft ist hier mit der Möglichkeit zur eigenen Lebensgestaltung für diese Schülerschaft genauso gefragt wie die Politik. Auch diese Menschen haben einen Anspruch auf eine Berufsausbildung, auch wenn sie nicht so flexibel sind wie technokratisch erwartet wird.

Eine mangelnde Medienkompetenz geht einher mit dem Nachlaufen nach Trends und Sogwirkungen, die weder emotional, noch kognitiv oder materiell zu verkräften sind.

Hauptschüler und Hauptschülerinnen sind keine Trendsetter, aber stark von Trends beeinflussbar. Hauptschüler und Hauptschülerinnen sind nicht trendtreu, sondern wechseln ständig auf vermeintliche Neuerungen. Dies überfordert nicht nur emotional, sondern vor allen Dingen finanziell. Durch von Werbung überforderte Hauptschüler und Hauptschülerinnen, die diese Permanentberieselung nicht verkräften können, kommt ein zusätzliches Frustrationselement in die Schulen und die Elternhäuser. Medienkompetenz wäre gerade bei dieser Schülerschaft von allergrößter Bedeutung. Auch hier ist die Wirtschaft und die Politik gefordert, Möglichkeiten für Schulungen zu schaffen, um dieser Schülerschaft, die häufig nicht zum sozial starken Teil unserer Bevölkerung gehört, einen sinnvollen Anschluss an unsere gewollte Informationsgesellschaft zu ermöglichen.

Die diagnostisch und therapeutische Funktion muss vermehrt Bestandteil aller in der Hauptschule Tätigen werden, um die beschriebenen Funktionen für den einzelnen Schüler in der richtigen Dosierung zur Anwendung kommen zu lassen. Dies ist nicht der Aufruf für einen alles selbst organisierenden Lehrer oder eine Lehrerin, der oder die diagnostizieren und therapieren, sondern zu einer Zusammenführung vieler unterschiedlicher Kompetenzen zu einem einheitlichen Ganzen.

Richtig ist, dass sich das Lehrer- und Lehrerinnenbild den veränderten Anforderungen anpas-

sen muss. Dies setzt jedoch auch eine veränderte Schule voraus oder würde diese nach sich ziehen. Hier muss eine innovative, veränderte Administration unterstützend und organisierend Hilfestellung geben können. Diese Administration muss aber erst aufgebaut werden.

Wenn es denn in unserer Gesellschaft noch eine Kindheit gibt, dann muss die Hauptschule auch eine Kindheit bewahrende Funktion in den 7. Klassen ausüben.

Gerade Hauptschüler und Hauptschülerinnen haben in ihrer Vita einen Mangel an Kindheit erlebt. Sie wurden mit Problemen der Erwachsenenwelt überfrachtet und auch überfordert. Häufig waren Jungen und Mädchen Partnerersatz. Viele dieser Schüler und Schülerinnen wurden viel zu früh mit existenziellen Erwachsenenproblemen überfrachtet und hatten keine Möglichkeit der altersgemäßen Verarbeitung.

Diese Kindheit bewahrende Funktion ist an einer Hauptschule besonders schwer zu gestalten, da in den 7. Klassen deutlich überalterte Schüler und Schülerinnen lernen, die dem entgegenstehende Anforderungen an ihre Lehrer und Lehrerinnen stellen. Homogenität ist in der Hauptschule längst nicht mehr vorhanden. Dies ist besonders problematisch für eine sich im Aufbau befindliche Gemeinschaft.

Die familienergänzende Funktion und die leibliche Versorgungsfunktion werden an der Hauptschule zunehmend wichtiger. Um Erziehungserfolge und Lernerfolge erzielen zu können, müssen Hauptschullehrer und Hauptschullehrerinnen zunehmend elementare Erziehungsaufgaben übernehmen.

Elterngespräche, Erziehungsberatung aber auch Erziehung zur Stärkung der Persönlichkeit des Jugendlichen zur Durchsetzungsfähigkeit gegen seine Erziehungsberechtigten müssen Bestandteil von Hauptschularbeit werden.

Ein wichtiger Bestandteil der Hauptschule ist inzwischen die Versorgung der Schülerschaft mit einfachen Dingen wie Nahrung, Arbeitsmaterial, usw. geworden.

Hauptschüler und Hauptschülerinnen kommen zunehmend ohne eine ordentliche Ernährung zum Unterricht. Sie haben nicht gefrühstückt und sind häufig sich selbst überlassen. Zunehmend ist hier die Möglichkeit zum Essenserwerb wichtig geworden. Dies wird zunehmend auch für das Mittagessen gelten.

### Ist die Hauptschule nun tot?

Vorausgesetzt, dass die Funktionen 4 bis 14 genauso wichtig sind wie die ersten drei Funktionen, ist schon an ihrer Menge und der Arbeitsintensität im Umgang mit ihnen zu erkennen, dass die heutigen Kriterien für die Hauptschule nicht mehr gelten können.

Rahmenrichtlinien, Prüfungsanforderungen und Erwartungen entsprechen nicht mehr der Realität und den Aufgaben, die Hauptschulen haben. Hauptschule als eine Schulform, die landesweit für eine bestimmte Schülerschaft konzipiert ist, ist sicherlich tot.

Es gibt die Hauptschule als homogene Schulform nicht mehr. Es gibt aber eine Schülerschaft, die eine Berechtigung zur Erziehung und zum Lernen hat.

Viele Hauptschulen sind Brennpunktschulen, die mit einem ganz eigenen Profil diesen Problemen zu begegnen versuchen. Wenn, wie beschrieben, Hauptschule eine Innovationsfunktion hat, dann kann – wie schon früher – auch heute wieder von der Hauptschule gelernt werden. Hauptschule ist längst eine Standortschule geworden, die versucht, mit ihren eigenen Ressourcen in ihrem Einzugsbereich den vorhandenen Problemen Herr zu werden.

Hauptschulen sind eigentlich Modellschulen, denen aber der Status der Modellschule nicht gegeben wird. Die Rahmenbedingungen hierzu fehlen. Die Belastungen für Lehrer und Lehrerinnen und Schüler und SchülerInnen sind viel zu hoch für innovative Arbeit.

Hauptschulen als Innovationsschulen haben nicht nur eine Berechtigung in unserer Gesellschaft, sondern sind dringend notwendig.

Nicht als Restschule, sondern als Schule auf dem Weg hat Hauptschule ihre Notwendigkeit. Gesellschaftliche Probleme spürt die Hauptschule sehr früh, schon vor den anderen Schulformen. Hier zu arbeiten muss sich wieder lohnen – für Schüler und Schülerinnen und Lehrer und Lehrerinnen – und gesellschaftliche Anerkennung erfahren.

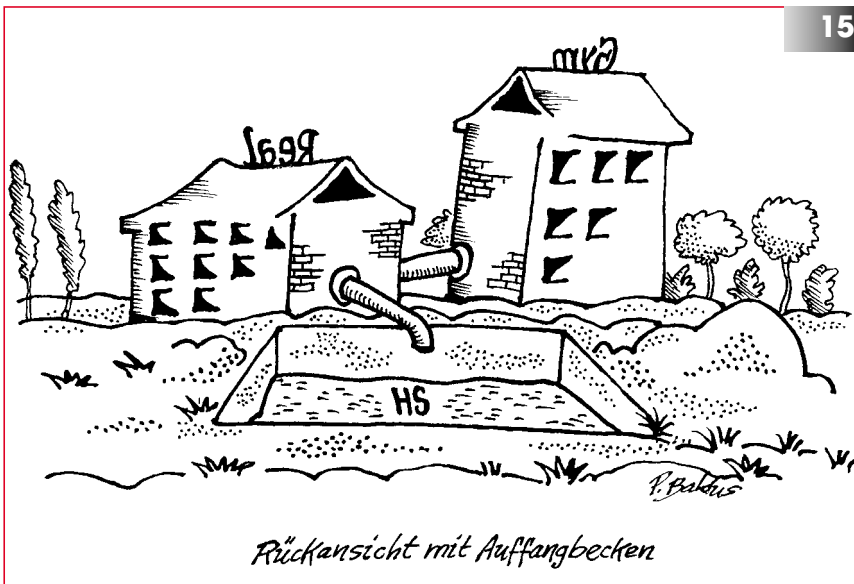
Unterstützung, wissenschaftliche Begleitung und Zeit und auch Geld für eine solche Schule müssen zur Verfügung gestellt werden.

**Resümee**

Nicht das Denken über Schulformen scheint mir wichtig, der Blickwinkel muss zunehmend ein Blickwinkel aus der Sicht der Schüler und Schülerinnen werden.

Es erscheint mir nicht wichtig zu sein, ob es eine Hauptschule gibt oder nicht. Wichtig ist die Erkenntnis, dass es keine homogene Schülerschaft gibt.

Um dieser vielschichtigen Schülerschaft gerecht werden zu können, muss es in unterschiedlichen Regionen, mit unterschiedlichen Bedürf-



*Rückansicht mit Auffangbecken*

nissen und unterschiedlichen Voraussetzungen, unterschiedliche Antworten geben.

Es gilt, das Optimale für die Schüler und Schülerinnen zu erreichen und somit für unsere Gesellschaft. Dies setzt die Zusammenführung von Kräften zum Erreichen eines gemeinsamen Zieles an einem Ort voraus.

**Ausblick**

Ab dem Schuljahr 2004 wird die Hauptschule mit dem 5. Schuljahrgang beginnen. Schüler und Schülerinnen werden dann noch früher auf der untersten Stufe des dreigliedrigen Schulsystems angekommen sein. Trotz der Bemühungen der Landesregierung um Durchlässigkeit wird sich der Trend verstärken, möglichst nicht auf dieser untersten Stufe einzusteigen. Die Flucht aus der Hauptschule wird aus den beschriebenen Gründen zunehmen. Die Rückläuferproblematik wird

sich verstärken, und dies mit all den beschriebenen und bekannten Problemen.

Gerade für die Kindheit bewahrende und die familienergänzende Funktion der Schulform Hauptschule wäre ein ganz anderes Konzept als die jährliche Versetzung von Nöten. Wichtig wäre hier die Ganztagschule und die Bündelung aller mit Bildung und Erziehung befassten Kräfte, um der diagnostischen und therapeutischen Funktion den richtigen Stellenwert geben zu können.

Zeit für Kinder und ein endlich verringertes Stundendeputat der Lehrkräfte an dieser Schulform wäre eine angemessene Antwort gewesen, um die Probleme, die nicht nur durch PISA deutlich geworden sind, überwinden zu können.

Der Blickwinkel sollte endlich weg von der Struktur und auf die wirklichen Probleme der Schülerinnen und Schüler gerichtet werden.

**50 Jahre in der GEW**

Zum 50-jährigen GEW-Jubiläum gratulieren wir im Oktober folgenden Kollegen und danken für ihre langjährige Mitgliedschaft:

Günter Fuldner, Hann. Münden; Ilse Haschagen, Jever; Eberhard Sievers, Rehburg-Occum.

Unser Dank gilt außerdem allen Kolleginnen und Kollegen, deren Mitgliedschaft sich in diesem Monat zu einem weiteren Jahr rundet.

**40 Jahre in der GEW**

Zum 40-jährigen GEW-Jubiläum gratulieren wir im Oktober folgenden Kolleginnen und Kollegen und danken für ihre langjährige Mitgliedschaft:

Ingrid Arnold, Wingst; Gerd Bechert, Diepholz; Jochen Brinkmann, Hambühren; Margarete Bunk, Braunschweig; Klaus Dieckmann, Lunestedt; Hans Gottwald, Süstedt; Christa Gribel, Wietzendorf; Manfred Jauss, Walsrode; Elke Koch, Moorerland; Renate Kolb, Walsrode; Hans Meier, Celle; Renate Michelson, Westoverledingen; Gerold Ostendorf, Varel; Erwin Pruebler, Emden; Erhard Rehn, Faßberg; Helga Röper, Melle; Karl-Wilhelm Schulz, Hannover; Heinz Dieter Sollbusch, Schiffdorf; Norbert Tornow, Heinbockel; Karsten Wagensein, Hildesheim; Erika Wendelken, Worpsswede.

Unser Dank gilt außerdem allen Kolleginnen und Kollegen, deren Mitgliedschaft sich in diesem Monat zu einem weiteren Jahr rundet.

**Unsere Jubilare im Oktober**

**Die GEW gratuliert**

<b>70 Jahre</b>	Gisela Loth, Scheeßel 8. Oktober 1928	Rudolf Rettkowski, Nienburg 9. Oktober 1918
Ekkehard Blankenburg Bad Eilsen	Mechthild Preuß, Lüneburg 16. Oktober 1928	Günter Wenzel, Celle 4. Oktober 1918
20. Oktober 1933	Horst Schwedek, Bockenem 9. Oktober 1928	Erich Winde, Melle 30. Oktober 1918
Renate Cerull, Hannover 19. Oktober 1933	Erich Sievert, Tarmstedt 15. Oktober 1928	<b>90 Jahre</b>
Abdel S Elschazli, Göttingen 31. Oktober 1933	Ernst Steinmann, Achim 19. Oktober 1928	Alfred Blum, Rotenburg 17. Oktober 1913
Heinz Loth, Fichtner, Hannover 27. Oktober 1933	Edzard Timmer, Tarmstedt 29. Oktober 1928	Fritz Himstedt, Braunschweig 8. Oktober 1913
Hanns-Rudolf Lichtel, Northeim 4. Oktober 1933	Wolfgang Wargenau, Lüneburg 8. Oktober 1928	<b>91 Jahre</b>
Heinz Schicktanz, Liebenburg 3. Oktober 1933	<b>80 Jahre</b>	Karl Goldammer, Niviges 16. Oktober 1912
Peter Schmöe, Heeslingen 23. Oktober 1933	Walter Blume, Salzgitter 4. Oktober 1923	<b>92 Jahre</b>
Siegfried Schulze, Kirchdorf 2. Oktober 1933	Scholastika Bonin, Fintel 23. Oktober 1923	Oscar Conrad, Hannover 30. Oktober 1911
Ubbo Voss, Norden 11. Oktober 1933	<b>85 Jahre</b>	<b>94 Jahre</b>
<b>75 Jahre</b>	Hildegard Bartusch, Oldenburg 19. Oktober 1918	Marie-Agnes Moeller Lilienthal 11. Oktober 1909
Oskar Decker, Hage 16. Oktober 1928	Hans Oeler, Bodenwerder 8. Oktober 1918	<b>95 Jahre</b>
Ursula Lenski, Bad Bentheim 1. Oktober 1928		Kurt Grimmer, Cuxhaven 23. Oktober 1908

In dieser Jubilärliste können wir aus Platzgründen nur unsere ältesten Mitglieder namentlich nennen. Unsere Glückwünsche gelten allen Mitgliedern, die in diesem Monat Geburtstag haben, auch wenn wir hier nicht alle nennen können.